

geheißten, mit ihren säbelförmigen, gewundenen Hörnern. In dem romanischen Taufstein in Freudenstadt entdeckten wir den Hirsch, der Schlangen frisst; das Einhorn, diesmal im Kampf mit dem Löwen, die Schlange, die zuerst den Kopf zu decken sucht; lauter Geschichten des Physiologus — den Panther nicht zu vergessen, von dem bis dahin gar keine Kunst Anwendung bekannt war (S. 211). (Vgl. Archiv 1889 S. 4 ff.) Vielleicht ist auch jenes fragliche Dreiblatt, das dem Zusammenhang nach nicht anders denn als schlangenvertreibendes Mittel aufgefaßt werden kann, auf den Baum Periderion oder seine Vorläuferin, die Gsche, zurückzuführen? Von dem jedenfalls seltenen Vogel Charadrius, von welchem Raucher kein Beispiel anführt, findet sich eine Darstellung in dem Bestiarium Wilhelms von der Normandie aus dem 13. Jahrhundert (abgebildet in Corblet, Revue 1861 S. 157) und zwar sitzt er dort auf dem Kreuzesbalken dicht über dem Haupte des Erlösers und schaut die Herzuiretenden an — er der Vogel, dessen Anblick die Kranken heilt: Welch eine packende Darstellung des Heilswerks der Erlösung! — Wenn es einem unserer Leser gelänge, einen Fuchs, der wohl kaum, oder einen Elephanten, der jedenfalls selten in die altdeutsche Kunst Eingang gefunden, aufzustöbern, so hätte er einen seltenen Gang gemacht. Aber auch von Thierbildern, deren Vorkommen schon nachgewiesen, sind weitere Beispiele stets willkommen. Nur aus der vergleichenden Nebeneinanderstellung vieler Fälle können sichere Handhaben zu einer objektiven Behandlung des Gegenstandes gewonnen werden. Aus der Fülle kommt die Klarheit, in der Tiefe liegt die Wahrheit. Auch ist ja bei einem sich vorfindenden Thierbild, wenn schon, was nicht immer leicht, seine Identität festgestellt ist, erst zu prüfen, ob es nicht eine bloße Zierat, ob es wirklich in einem geistigen Sinne zu deuten; und sodann ob dieser Sinn hier der einfache der Schrift oder der zusammengesetzte des Physiologus sei, welche beiden Sinne sich oft unterscheiden wie die einfache Blume von der gefüllten.

Wir stellen deshalb an unsere Freunde das Ansuchen, nach dergleichen verdächtigen Urthieren zu fahnden und sie im Betretungsfalle an das Bestiarium der Redak-

tion einzuliefern. Eine Betrachtung der mittelalterlichen Kunstdarstellungen im Lichte des Physiologus und umgekehrt wird sicher ihre Früchte tragen. Das vorliegende Buch ist vorzüglich geeignet, zu solcher Betrachtung anzuregen und sie zu fördern. Wer es durchgelesen, der schaut das Mittelalter mit verständnisvolleren Augen an; seine kurz vorher noch so fremdartigen Gebilde steigen ihm von den Sockeln und nahen sich ihm wie alte Bekannte — obwohl dieses Buch mit Bildwerken sich fast gar nicht befaßt: und — merkwürdig! — obwohl es seine ausgebreitete Gelehrsamkeit an einen alten Alexandriner wendet — verschwendet, hätte man noch vor 20 Jahren gesagt, als noch das Studium des Alterthums mit Ausnahme des klassischen für nicht standesgemäß galt —, gibt es uns doch (wie wir gesehen) eine überraschende Kenntniß von gewissen Anschauungen und Ideen, die im Mittelalter allenthalben herrschten, und läßt uns trinken an den unverfälschten Quellen unseres eigenen Volksthum. Darin besteht der eigentliche Reiz dieses Buches und sein Werth für Jedermann!

### Eine Pieta aus der St. Jakobs-Kirche in Nürnberg.

Vielleicht die künstlerisch vollendetste Pieta, welche das Mittelalter geschaffen, befindet sich in Nürnberg in der St. Jakobskirche und ist auf einer Konsole an derselben Wand angebracht, an welcher eine Weit Stoß zuzutheilende große Pieta ihre Aufstellung gefunden hat. Wir geben von der nur 1,04 m hohen, 1 m breiten Skulptur eine kleine Nachbildung.

Bode in der neuesten Geschichte der deutschen Plastik (Berlin, Grote S. 128) stellt dieser Skulptur gegenüber die überall bekannte und viel nachgebildete schmerzhafteste Mutter unter dem Kreuz im germanischen Museum zu Nürnberg. Er weist auf die unverkennbare Verwandtschaft beider hin, was Gesicht und Gewandung, wie Vorzüglichkeit der Ausführung anlangt, und theilt beide einem und demselben Meister zu. Wir vermögen denselben aber nicht mit Namen zu nennen. Jedenfalls ist es nicht Weit Stoß; wenn je einer seiner Schüler, so jedenfalls ein